

Neue Volksmärchenpublikationen

OLGA PENAVIN, Jugoszláviai Magyar Népmesék (Ungarische Volksmärchen aus Jugoslawien). Akadémiai Kiadó (Akademieverlag). Budapest 1971. 623 S.

PERTTI VIRTARANTA, Kultarengas korvaan. Vienalaisia satuja ja legendoja (Weissmeerkarelische Märchen und Legenden). Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 303. Helsinki 1971. 397 S.

Suomalaiset kansansadut (Finnische Volksmärchen). I. Ihmesadut (Zauber märchen). Toimittanut (Redigiert von) PIIRKKO-LIISA RAUSMAA. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 302. Helsinki 1972. 533 S.

In der profilierten Reihe Új Magyar Népköltési Gyűjtemény (redigiert von Gyula Ortutay) erschien als Band XVI eine Sammlung ungarischer Volksmärchen (insges. 211 Titel, darunter neben eigentlichen Märchen auch Glaubens- und historische Sagen) aus Jugoslawien, praktisch als Nebenprodukt jahrzehntelanger linguistischer Sammeltätigkeit volkssprachlichen Materials. Diese Arbeit stand unter der Obhut von Olga Penavin vom Lehrstuhl für ungarische Sprache und Literatur an der Universität Novi Sad (Újvidék); sie hat auch die Märchentexte zusammengestellt, geordnet nach dem Ort des Aufzeichnens: Baranya-Drávaszög, Vajdaság, Muravidék und Szlavónia.

Die Texte sind von der Herausgeberin in der authentischen Gestalt, nicht stilisiert, veröffentlicht und sind repräsentativ für die mehr als 500.000 Ungarn im Vielvölkerstaat Jugoslawien.

Ein einleitendes Kapitel charakterisiert kurz die Siedlungsgeschichte der oben genannten Gebiete sowie die Sprache der jeweiligen Bevölkerung. Über die »Umstände des Märchen-erzählens« berichtet die Verfasserin auf mehreren Seiten: wann erzählt wird, wer erzählt, zuhört, wo man die Märchen lernt — besonders aufschlussreich für den Folkloristen sind die Beschreibungen der besten der insges. 108 Märchenerzähler (davon 58 Männer und 50 Frauen, im durchschnittlichen Alter von 60—70 Jahren). »Unsere Märchen« — so Olga Penavin (S. 21) — »sind keine besonderen Märchen. Sie gehören dem ungarischen Märchenschatz an, . . . sind mehr oder weniger gelungene Varianten davon.«

Von Ákos Dömötör stammt die verdienstvolle typologische Einordnung der Märchen am Schluss des Buches nach dem

Linné der Märchenforschung, dem Katalog von Arne-Thompson (AT). Bei Glaubens- und historischen Sagen ist in Ermangelung eines fertigen ungarischen und internationalen Sagenkataloges noch keine präzisere Zuordnung möglich gewesen. — Anschliessend finden sich ein kleines Wörterverzeichnis sowie die Angaben über die Erzähler, eine Tabelle informiert über Namen, Beruf, Geburtsjahr, Zahl der erzählten Märchen.

Eine Beilage bringt 12 Fotos, die im Zusammenhang mit dieser Publikation von Interesse sind. Noch mehr hätte man sich vielleicht eine Karte gewünscht, die jene Gegenden veranschaulicht hätte, wo die ungarischen Märchen in Jugoslawien gesammelt worden sind.

Das Buch stellt eine anerkennenswerte Leistung dar und ist eine würdige Bereicherung der Reihe »Neuere Ungarische Volksdichtung».

*

Die Veröffentlichung der weissmeerkarelischen Märchen von Pertti Virtaranta, dessen geschickter und unermüdlicher Sammelstätigkeit die fin. Fachwelt wohl die meisten neueren Textpublikationen überhaupt verdankt, hat mit der ungarischer Märchen aus Jugoslawien von O. Penavin das gemeinsam, dass auch diese Texte bei der Aufzeichnung karelischer sprachlicher Überlieferung zustande kamen. Virtaranta gibt als Linguist gleich eingangs zu, die Sprache der Märchen sei sehr einseitig, enthalte wenig Lexik aus dem Bereich der materiellen Kultur, bestimmte Wörter hätten hier eine grössere Frequenz als normalerweise, morphologisch sei dieser Wortschatz wenig interessant. Umso wichtiger sind aber für den Folkloristen die sprachlich korrekten Märchenvarianten (insges. 112 Märchentexte), die — in den fünfziger und sechziger Jahren d. Jh. vom Verf. in Weissmeerkarelien aufgezeichnet — in diesem stattlichen Band vorgelegt werden. Meist vom Tonband literiert, stehen die Märchen nach einer eingehenden Beschreibung (Lebenslauf etc.) ihrer jeweiligen Erzähler. Das Ganze wiederum ist geographisch geordnet (nach den Gemeinden Oulanka, Kiestinki, Uhtua, Vuokkiniemi, Hietajärvi und Kuivajärvi in Suomussalmi, Kontokki, Rukajärvi, Miinoa). Selbstverständlich fehlt auch hier nicht die Zuordnung zum Märchenkatalog (AT) oder Sagenverzeichnis (Simonsuuri).

Auf den Seiten 371—391 folgt ein ausführliches Wörterverzeichnis von karelischen Wörtern, die dem finnischen Leser unbekannt sind, deren Entsprechungen im Finnischen selten sind oder die in Lautgestalt oder Bedeutung von der fi. Hochsprache abweichen.

Die Ausführungen »Über die Märchen und das Märchen-erzählen« (S. 359–370) sind so komprimiert wie hochinteressant – sie sollten für die des Finnischen nicht Kundigen in extenso übersetzt werden. Unter Virtarantas 28 Märchenerzählern befindet sich nur ein einziger Mann. Diesen »Frauenüberschuss« erklärt der Verf. u.a. damit, dass die gesprochene Sprache der Frauen – wie Dialektforscher bezeugen – altertümlicher, konservativer, fremdem Einfluss weniger zugänglich sei als die der Männer. Durch die Kriege und die Kriegsfolgen sei ferner die männliche Bevölkerung in den weissmeerkarelischen Dörfern stark dezimiert. Ausserdem seien die Männer dort heute nicht mehr sonderlich an Märchen interessiert, weder am Hören noch am Erzählen. Früher sei das anders gewesen. Für die grösste karelische Gruppe, die Tverkarelier, trifft diese Beobachtung allerdings gar nicht zu: Virtarantas beste tverkarelische Märchenerzähler waren gerade Männer.

Wie Frau Penavin bringt auch Virtaranta zum Ausdruck, dass die Zeit des Märchenerzählens in Weissmeerkarelien vorbei sei und die aufgezeichneten Märchen, die ja unfrisirt veröffentlicht sind, mehr oder minder verderbt seien.

Die Form und Struktur der Märchen, ihre Sprache, ihre stilistischen Besonderheiten werden lebendig analysiert: vor allem die verschiedenen weissmeerkarelischen Anfangs- und Schlussformeln werden erläutert. Einer solchen scherzhaften – ans Publikum gerichteten – Wendung ist ja auch der gehungene Titel des Buches entnommen: *Kultarengas korvaan* (Ein Goldring ins od. ans Ohr) (vollständig: *Kel lienöy kuullun kultarengas korrah, ken ei liene kuullun tervaparttša persieh* 'Wer das gehört hat, bekommt einen goldenen Ring ans Ohr, wer es nicht gehört hat, bekommt einen Teerpinsel an den Hintern').

Sehr gute Fotos bes. von Märchenerzählerinnen runden diese Veröffentlichung zu einer hervorragenden und repräsentativen Textpublikation aus Weissmeerkarelien ab.

*

Man braucht die Publikation von Pirkko-Liisa Rausmaa nicht lange in der Hand zu haben, um zu merken, dass hier wirklich das Ideal einer wissenschaftlich redigierten Volksmärchensammlung auf der Grundlage eines umfangreichen Archivmaterials erreicht ist. Es ist damit nicht nur eine Anthologie von Zaubermärchen geschaffen, sondern ein durch Märchentexte und Kommentare veranschaulichter Typenkatalog.

Auf die Einleitung folgt ein Kapitel über Sammlung, Veröffentlichung und Erforschung der Volksmärchen in Finnland,

das den nötigen historischen und ideengeschichtlichen Hintergrund liefert für die dann mitgeteilten 176 Märchentexte, die alle archivierte Zauber- (od. Wunder-)märchentypen (AT 300—749) vertreten, vorwiegend in der Zeit von 1820—1890 gesammelt worden sind und hier in ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben werden.

Von manchen Typen sind zwei Varianten veröffentlicht, wenn es sich um zwei stark voneinander abweichende Erzählweisen handelt. Die Auswahl vermittelt ein repräsentatives Bild von der allgemeinen Beschaffenheit und vom Charakter der Sammlungen im Volkskundearchiv der Finnischen Literaturgesellschaft. Bei Beginn der Vorbereitung dieses Bandes gab es noch kaum Bandaufnahmen von Märchen, so dass hier fast nur ursprünglich schriftliche Aufzeichnungen unterschiedlicher Qualität veröffentlicht werden. Die Herausgeberin meint ganz richtig, aus Bandaufnahmen solle eine eigene Publikation zusammengestellt werden, da derartige Aufzeichnungen in vielem zuverlässiger seien als schriftliche Fixierungen. Verglichen mit den heutigen Methoden und auch Gesichtspunkten des Sammelns von Folklore müssen eben die alten handschriftlichen Aufzeichnungen, die fehlenden Mitteilungen über Erzähler, Erzählsituation, -gemeinschaft etc. im diesbezüglichen Rahmen gesehen werden.

Ausser in Finnland sind die vorliegenden Märchen auch in Weissmeerkarelien, im Olonetz und in Ingermanland gesammelt worden. Über die Verbreitung mancher Märchen geben Karten Auskunft. Hingewiesen wird allerdings auf das territorial ungleichmässig verteilte Sammeln. Allgemein wird angegeben, ob der Märchentypus überall im Sammelgebiet bekannt ist oder z.B. nur in West- oder Ostfinnland oder in einer einzigen Provinz. Jedem Märchentext geht in Petit ein Kommentar voran, der die Anzahl und Verteilung der gesammelten Varianten nennt, den Typus charakterisiert und Literaturhinweise bringt, falls dieses Schrifttum finnisches Material enthält bzw. behandelt oder für Finnland sonst relevant ist. Nach dem eigentlichen Märchentext stehen — wieder in Petit — die Angaben über Ort, Aufzeichner, Jahr, Erzähler, dessen Alter, woher ihm das Märchen bekannt ist, Art der Aufzeichnung sowie Titel des Märchens, wie er vom Sammler benutzt worden ist. Eine herausgeberisch gute Lösung war es, die eigentlichen Märchenüberschriften denen des Typs in AT anzupassen.

Wenn in Finnland seit den 1840er Jahren der Plan bestand, finnische Volksmärchen zu publizieren, ist nun nach vielen Phasen und mancherlei ähnlichen Versuchen die erste Etappe dieses Zieles insofern erreicht, als das vorhandene reiche Archivmaterial erstmals methodisch exakt, für wissenschaftliche

Zwecke verwendbar, publiziert wird : Glückwunsch und Anerkennung der Herausgeberin sowie der Finnischen Literaturgesellschaft! Hoffentlich wird der bereits angekündigte zweite Band (insgesamte sind 3 Bände vorgesehen) mit den legenden- und novellenartigen Märcen sowie den Märcen vom dummen Riesen od. Teufel nicht zu lange auf sich warten lassen!

INGRID SCHELLBACH

Rumänisch-ungarische Lehnwortforschung

In der Nachfolge und Weiterführung der Arbeit von Yrjö Wichmann steht ein Werk, das kürzlich in Bukarest erschienen ist:

GYULA MÁRTON, A Moldvai Csángó Nyelvjárás Román Kölesönszavai (Die rumänischen Lehnwörter im Dialekt der Moldau-Csángó). Kriterion. Bukarest 1972. 601 S.

Wichmann, auf den das dem Buch vorangeschickte Motto verweist, sammelte in den Jahren 1906/7 unter den Csángó-Ungarn im Moldaukreis Román im Dorfe Hétfalu im Komitat Brassó (Kronstadt), Siebenbürgen, besonders reiches lexisches Material. Er selbst konnte den Plan der Veröffentlichung dieser Ausbeute nicht mehr verwirklichen: das blieb Artturi Kannisto überlassen, der »Yrjö Wichmanns Wörterbuch des Ungarischen Moldauer Nordesángó- und des Hétfaluer Csángódialektes . . .« gemeinsam mit Bálint Csúry i.J. 1936 publizierte (Lexica Societatis Fenno-Ugricae IV, XV + 219 S.).

Die vorliegende Arbeit enthält einen theoretischen Teil (1969 bereits getrennt erschienen als Nr. 66 der Nyelvtudományi Értekezések) sowie in alphabetischer Reihenfolge (S. 178—601) die aus den verschiedensten Quellen (altes und neues Schrifttum, Material des Atlas der ungarischen Dialekte in Rumänien sowie des Csángó-Dialekt-Atlas, Wortgut aus folkloristischen und ethnographischen Aufzeichnungen, neueste und eigene Sammlungen des Verf.s, besonders seit 1949 im Rahmen der Universität von Kolozsvár, rumän. Cluj, dt. Klausenburg) gesammelten rumänischen Lehnwörter (2730 Wortartikel) mit Bedeutungsangaben, Varianten, Belegen und Verweisen. Insgesamt 92 Ortschaften werden als »Forschungspunkte« angegeben, die auf einer beigefügten Karte gut lokalisierbar sind.

Gyula Márton vertritt die Ansicht, die an sich stattliche Zahl